

# Der Grenzbote.

Tageblatt und Anzeiger

für  
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illust. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N<sup>o</sup> 89.

Dienstag, den 19. April 1904.

Jahrg. 69.

Das auf die Monate Januar, Februar und März ds. Js. fällig gewesene Schul- und Fortbildungsschulgeld ist nunmehr sofort und spätestens bis zum 23. April ds. Js.

bei Vermeidung der schriftlichen Erinnerung an unsere Schulkasse abzuführen.

Adorf, den 16. April 1904.

Der Stadtrat.

## Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 16. April 1 Uhr.

Der Reichstag widmete auch noch die heutige Sitzung der zweiten Lesung des Etats des Reichskanzlers. Bei der Fortsetzung der Beratung nahm zunächst das Wort Abg. Dr. Fachen (Zentr.), der sich gegen die Resolution Müller-Meinungen (Beschränkung der Frist, in der der Bundesrat Initiativanträgen des Reichstages zustimmen darf) erklärte und schließlich den Bischof von Metz gegen die gestrigen Angriffe des Abg. von Blumenthal in längerer juristischer Darlegung in Schutz zu nehmen suchte. Abg. Wolff (wirtsch. Vgg.) billigte die auswärtige Politik gegen Rußland, empfahl aber, die jetzige schwierige Situation Rußlands zu benutzen, um schnell zu Handelsverträgen zu kommen. Dem bereits abgeschlossenen Vertrage mit Italien sehe die Landwirtschaft mit Mißtrauen entgegen. Nach unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. Rzysimisky (Pole) und Wetterle (Els.) wies Abg. von Oldenburg (konj.) nach, daß allen Parteien vom Reichskanzler Geschenke gemacht worden seien, nur die Landwirtschaft müsse singen: Grün, grün, Pfefferkraut, ich hab' meinem Schatz zuviel anvertraut. Die Legende müsse zerstört werden, als ob der Reichskanzler bisher schon etwas Reelles für die Landwirtschaft geleistet habe. Graf Bülow möge sich endlich durch Taten als Schüler Bismarcks erweisen. Nachdem Abg. Schrader (fr. Vgg.) diese Rede als das Schärfste bezeichnet hatte, was ja einem Reichskanzler gesagt worden sei, erwiderte Reichskanzler Graf Bülow, sein Eintreten für den Zolltarif und seine Bemühungen auf Zustandekommen von neuen Handelsverträgen seien für die Landwirtschaft nützliche Taten. Die Dinge liegen aber nicht so, daß der Kanzler nur auf den Knopf zu drücken brauche und der gedeckte Tisch für die Landwirtschaft stehe da. Nachdem noch Abg. von Normann (konj.) die Zustimmung seiner Freunde zur Resolution Müller-Meinungen-Stodmann angekündigt hatte, wurde der Etat des Reichskanzlers bewilligt und die Resolution Stodmann gegen die Stimmen des Zentrums angenommen. Montag 1 Uhr: Resolutionen zum Etat des Reichskanzlers. Schluß dreiviertel 7 Uhr.

## Politische Rundschau.

Berlin, 17. April. Nach den bestehenden Dispositionen wird die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord am 29. April in Genua ein treffen. Der Kaiser wird dort den bereitstehenden Zug besteigen und am 30. April oder am 1. Mai wieder im Reiche sein. Ueber die ferneren Reisedispositionen des Kaisers ist noch nichts festgesetzt. Bemerkenswert ist, daß der Tag des Einlaufens der „Hohenzollern“ in Genua sich noch ändern könnte; der 29. April ist aber in Aussicht genommen.

Berlin, 16. April. Erste Besorgnisse, so schreibt der L. A., erregt in hiesigen kolonialen Kreisen das Ausbleiben jeglicher Nachricht über das Schicksal der Kolonne Glasenapp. Nach dem siegreichen Kampfe der Hauptabteilung unter Leutwein bei Ongaujira geriet die Kolonne Glasenapp dadurch in schwierige Lage, daß die in diesem Gefechte zerstreuten Herero, die auf mindestens 2000 Gewehre zu schätzen sind, auf den damaligen Standort Glasenapps abgedrängt wurden. Glasenapp dürfte noch über 350 Streiter verfügen. Wenn man auch, was das Nach-

richtenweisen betrifft, mit den äußerst schwierigen örtlichen Verhältnissen zu rechnen hat, so muß doch das Fehlen jeder Meldung um so mehr Befremden erwecken, als sicherlich die leitenden Männer in Berlin sowohl wie in Südwesafrika alles aufgebieten haben werden, mit Glasenapp in Verbindung zu bleiben. Hoffentlich werden schon die Nachrichten der allernächsten Zeit diese Besorgnisse zerstreuen.

Berlin, 16. April. Hauptmann Fiedler schickt aus dem derzeitigen Hauptquartier Okahandja folgende Depesche des Gouverneur Leutwein über das Gefecht bei Okatumba. Die Depesche, welche infolge Betriebsstörung der Radiographenlinie, erst am 16. April früh 7 Uhr in Okahandja eintraf, lautet: Am 13. April rückte ich von Otjofaju gegen die bei Okatumba stehenden Hereros vor. Die letzteren wichen bis in die Gegend von Oviumedo zurück, wo sie dann ihrerseits zum Angriff übergingen. In mehrstündigem, schwerem Gefecht wurde der an Zahl überlegene Gegner abgewiesen; letzterer hatte zahlreiche Verluste. Da die Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht möglich war und weiteres Vorgehen in diesem Gelände auch keinen Erfolg versprach, ging ich nach Otjofaju zurück. Die diesseitigen Verluste sind: Hauptmann Eagenst, Oberleutnant Reiß und 7 Reiter tot, Leutnant Findeis und 7 Reiter schwer, 6 Reiter leicht verwundet.

Berlin, 16. April. Dem „L. A.“ wird aus London gemeldet: Die Einäscherung des kaiserlichen Palastes in Seoul wird dem „Daily Chronicle“ in einer Depesche von dort näher beschrieben. Danach brach das Feuer, ob infolge eines Versehens oder durch Brandstiftung, ist ungewiß, Donnerstag abend um 10 Uhr aus und griff, von frischem Winde angefacht, schnell um sich. Die den Räumen für die Dienerschaft benachbarte große Empfangshalle bildete bald ein Flammenmeer, aus dessen Wirbel mächtige Funkenregen auf die bunten Dachziegel der niedrigen Gebäude herabschossen. Die japanische Feuerwehr war angeblich ziemlich schnell zur Stelle, die koreanische Palastwache verweigerte ihr jedoch den Eintritt. Draußen sammelte sich eine tobende Menschenmenge an, die von japanischem Militär mit Hilfe von Detachements der fremden Gesandtschaftswachen nur mühsam im Zaum gehalten werden konnte. Während die Feuerwehmannschaften vergeblich mit der kaiserlichen Leibwache um Einlaß verhandelten, griff die Feuersbrunst mit wachsender Geschwindigkeit weiter um sich und bereitete sich namentlich auch in der Richtung der auswärtigen Gesandtschaftsgebäude, speziell des englischen, aus. Schließlich gelang es einer vereinigten Kolonne britischer und französischer Marinejoldaten, durch eine Hintertür in den brennenden Gebäudekomplex einzudringen. Das Feuer war jedoch schon zu weit vorgeschritten, als daß innerhalb des Palastes etwas Brennbares hätte gerettet werden können. Inzwischen gelang es wenigstens, zu verhindern, was eine Weile unvermeidlich schien, nämlich daß die ganze Stadt in Flammen aufging. Alle im Palast aufgehäuften Schätze, sowie sämtliche dort aufbewahrten Dokumente und Archive sind vernichtet.

Paris, 17. April. Eine Heraldmeldung aus Petersburg besagt, in dortigen Marinekreisen werde bemerkt, daß über eins der sieben Torpedoboote, welche am 13. d. M. von Port Arthur auskifren, keine Meldung vorliegt. Nur fünf

kehrten in den Hafen zurück. Gesunken ist außer „Strachny“ jedoch keins. Es ist fraglich, ob das vermißte Torpedoboot von den Japanern genommen wurde.

Petersburg, 16. April. Nach neueren Meldungen betrug die Besatzung des „Petropawlowst“ 600 Mann, wovon nur 75 Mann gerettet sind. Die aufgefundenen Leichen wurden gestern von Kameraden begraben. — Aus Charbin wird gemeldet, daß wieder zwei japanische Generalstabsoffiziere nahe dem Schienenstrange gefangen genommen wurde. Beide trugen die Kleidung tibetischer Lamas. In ihrem Zelte fand man 30 Kilo Pyroxilin-Streichschachteln, Bickford-Zündschnur, Dynamit und Geräte, um Schienen loszuschrauben usw. Wahrscheinlich beabsichtigten sie die Brücke über den Fluß Nonna zu sprengen. Beide Gefangene gestanden äußerst kaltblütig ein, daß sie die Eisenbahnlinie zerstören wollten.

London, 16. April. Wie vom Kriegsschauplatz berichtet wird, hätten die Japaner fast ununterbrochen seit Mittwoch Port Arthur beschossen. — „Daily Telegraph“ meldet aus Seoul: Als Landungspunkt bei Port Arthur hätten die Japaner 60 Meilen, vierzig Meilen von Port Arthur entfernt, in Aussicht genommen. In Widschu werden große Streitkräfte der Japaner konzentriert. Gerüchtweise verlautet, der Zugang vom Hafen zu Port Arthur sei durch das gesunkene Panzerschiff „Petropawlowst“ versperrt. — Aus Petersburg meldet der „Standard“: Admiral Dogos Flotte eskortierte, einem im Umlauf befindlichen Gerücht zufolge, eine Anzahl Transportschiffe nach einem Punkt westlich der Mündung des Salu, wo die Ausschiffung der Expedition begann, ohne daß die Japaner bemerkten, daß die Russen im Hinterhalt lagen. Als 12000 Mann japanische Truppen gelandet waren, griffen die Russen an und trieben die Japaner zu ihren Schiffen zurück, wobei die Japaner schwere Verluste an Mannschaften und Schiffen hatten. Ferner wird gemeldet, das Wladiwostoker Geschwader sei wieder ausgelaufen.

Die Lage bei Port Arthur. In militärischen Kreisen prophezeit man dem Rest der russischen Flotte vor Port Arthur, wenn es nicht gelingen sollte, unbemerkt Port Arthur zu verlassen u. den Japanern zu entkommen, das Schicksal der spanischen Flotte vor Santiago. Von den russischen Panzern sind nur noch 3 kampffähig, dazu kommen der Panzerkreuzer „Bajan“ und 4 bis 5 geschützte Kreuzer; geht von den Panzern noch einer verloren, was nicht ausgeschlossen sein dürfte, dann muß der Rest im Hafen eingeschlossen liegen bleiben. Im Hafen aber werden die Schiffe so lange beschossen werden, namentlich noch nach Einschluß Port Arthurs von der Landseite her, der wohl auch bald erfolgen dürfte, bis ihnen der Aufenthalt dafelbst so ungemütlich wird, daß sie ausbrechen müssen. Damit wäre dann aber das Schicksal des Restes der russischen Flottenmacht besiegelt; die Japaner hätten eine nahezu gleichstarke Macht vernichtet, ohne selber viel eingebüßt zu haben. Wie ganz anders würde der bisherige Verlauf des Krieges gewesen sein, hätten die Russen von Anfang an sich mehr auf die Offensive verlegt und hätten sie die Japaner zur Schlacht gezwungen. Wenn die russische Flotte bis zur Vernichtung gekämpft, so hätte sie sicher die Hälfte der japanischen Seemacht mit in den Tod genommen und ein zweites russisches Geschwader hätte beim Eintreffen auf dem Kriegsschauplatz sofort die Seeherrschaft gewinnen können.

Pensacola (Florida). Die Explosion auf dem Panzerschiff „Missouri“, wobei 5 Ladungen rauchlosen Pulvers aufzogen, trug sich folgendermaßen zu: Das linke 12zöllige Geschütz